**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 10 (1954)

Heft: 2

**Buchbesprechung:** Bunte Ufer [Emanuel Stickelberger]

Autor: [s.n.]

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Übertragung auf Europa unbedingt auch seinen amerikanischen Namen behalten. Das ist nicht nur sprachliche Gedanken= und Bedenkenlosigkeit, es ist auch die Scheu, einen kurzen, treffenden Ausdruck zu prägen, wie es Auto=Leih wäre. Das besagt nicht genug, was es ist? Unnötige Angst! Für die Einrichtung wird geworben werden, und wenn sie dabei Auto=Leih genannt wird, so wird sich sehr bald der Name mit dem, was er bezeichnet, decken; er wird mit dem ihm zukommenden Sinn ersüllt.

Wäre aber Autopacht nicht deutlicher? Auch wer einen Wagen nur für eine halbe Stunde mietet, bekommt ihn für die kurze Zeit geliehen; es handelt sich doch eher um ein Pachtverhältnis. A. St.

### Kleine Streiflichter

Zum französischen Gymnasium in Biel

Darüber fand am 4. Oktober 1953 eine Gemeindeabstimmung statt. Keine deutschsprachige Bieler Zeitung wagte, folgenden Aufruf in ihren Anzeigenteil aufzunehmen:

"Ein französisches Gymnasium in Biel schafft eine Zwergschule mit 50—60 Schüslern. mit Jahresklassen von 12—16, Unsterklassen von 0—1 Schüler;

es belastet den Steuerzahler mit jährlich 200 000 Fr. Betriebsausgaben, ohne den Millionenaufwand für ein neues Schulsgebäude. Ein Schüler soll jährlich 4000 bis 5000 Fr. kosten, auch der Nichtbieler. Es beraubt deutsche und welsche Schüler

der Möglichkeit, die Sprache des andern nicht nur zu lernen, sondern auch zu spreschen;

es verbaut besonders auch den Welschen vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten.

es fördert demnach die Absonderung der welschen Mitbürger von der großen deutschsprachigen Mehrheit.

Dagegen gefährdet es den Bestand des französischen Gymnasiums in Pruntrut und die Entwicklung des deutschen Gymsnasiums in Biel.

Es bietet für lauter Nachteile nur uns verantwortliche Mehrausgaben.

Wer sachlich denkt, stimmt Nein!"
Es lebe die Breffreiheit ("die ich meine")!

## Büchertisch

Emanuel Stickelberger, Bunte Ufer. 12. (und letter) Band der Gesamtaussgabe, 384 Seiten. In Leinen Fr. 12.50. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Es ist nicht Sache des "Sprachspiesgels", Bücher der "schönen" Literatur zu

besprechen; er muß sich auf die Sprachslehre beschränken und spricht von andern Werken gewöhnlich nur, wenn gerade ihre Sprache dazu Anlaß gibt oder wenn sie sich grundsäglich mit ihr auseinanderssehen. Beides ist hier der Fall. Diese

"Bunten Ufer" enthalten zunächst, nach einer schönen Einführung durch Max Huber, Gedichte, die uns auch durch ihre schöne und oft kühne Sprache packen. Fast auf jeder Seite überrascht uns eine Wortform, die wir noch nie gefunden und doch gleich verftehen und die uns der Geschmeidigkeit unserer Muttersprache froh werden läßt. Für "zueinander" fa= gen wir doch "zusammen", warum sollte da der Dichter für "voneinander" nicht sagen dürfen, die Sehnsucht lasse liebende Bergen nicht "von sammen"? Er hört aus dem Summen der Bienen und dem Rauschen der Blätter seine Träume heraus, er "entlauscht" sie ihnen. Das Mor= genrot und den erften Bogelruf grugt er, nicht daß seine Seele sich am jungen Tag "erfättige", sondern "erfätte". Wenn es doch neben "bescheinigen" ein "beschei=

nen", neben "erkundigen" ein "erkunden" — freilich mit leichter Bedeutungsfärbung - gibt, warum nicht neben "erfättigen" ein einfacheres "erfätten"? Solcher hol= der Überraschungen erlebt der aufmerk= same Leser da viele. Mitten unter den meift geschichtlichen Profastücken steht sein Vortrag: "Gut deutsch oder kauder= welsch?", ein eifriges Bekenntnis zu unserer Sache: gegen das überflüssige Fremdwort und für das gute Mundart= wort. Daß der Verfasser, unser hochge= schättes Mitglied, schon als Drittklägler sprachliches Leben scharf beobachtet hat, beweist die Erinnerung des bald Siebzig= jährigen an seinen Lehrer, deffen Lieb= lingswort hieß "respektive". Gerade ber Freund der Sprache an sich erlebt allerlei Freude an diesem Bande.

# Briefkasten

Bersuchsweise in Rleinschreibung:

B. D., B. Sie sind also "entsett und betrübt" darüber, daß der "Sprachspiegel" im oktoberheft 1953 (feite 126) in der frage der übereinstimmung des beisages (der "kongruenz der apposition") so duld= sam war und den sat gelten ließ: "Der regierungsrat mählte zum professor . . . herrn U. B., affiftent (ftatt affiftenten) ... " und die briefanschrift: "Herrn C. D., präsident (statt ,präsidenten') des Turn= vereins." Sie fürchten, diefe "nominati= vitis", wie Sie die krankheit nennen, mer= de wie eine seuche um sich greifen, bis man eines tages sagen dürfe: "Geben Sie dem affiftent (ftatt ,affiftenten') des museums, herr (statt ,herrn') D. . . . . " Die fallformen seien doch die "schlüffel= stellungen" der sprache, und nachgiebigkeit auf diesem gebiete sei ein zeichen des sprachzerfalles. So schlimm ift die sache aber nicht, sonst wären die fallformen schon längst ausgestorben bis auf den merfall, und der märe ja dann gar kein fall mehr. Solche "fehler" sind schon in der klassikerzeit und bei den klassikern selbst vorgekommen, und es würde sich lohnen, zu untersuchen, ob sie früher nicht häufiger waren als heute. Es ift doch ein unterschied, ob ein beisag in wirklichem zusammenhang des sages stehe oder nur lose angeknüpft. Wenn wir lefen, der regierungsrat habe zum pro= fessor herrn U. B. gewählt, und beigefügt "afsiftent", so ist das doch nicht mehr als ein verkürzter relativsat zuhanden der leute, die es nicht wiffen, aber kein notwendiger bestandteil der aussage; man